

Juli 2002

Lokale Positionen zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung

Die Veranstaltung zur Vorbereitung des Weltgipfels (Rio + 10) im September 2002 in Johannesburg fand auf Einladung der Senatskanzlei und der Behörde für Umwelt und Gesundheit in Zusammenarbeit mit dem ‚Entwicklungspolitischen Beirat‘ des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg im Hamburger Rathaus am 1.7.02 statt.

Dr. Ernesto Medina Sandino, der Rektor der Nationalen Universität von Nicaragua (UNAN-León) hielt als „Stimme des Südens“ einen bemerkenswerten Vortrag. Im folgenden veröffentlichen wir Auszüge aus seiner Rede.

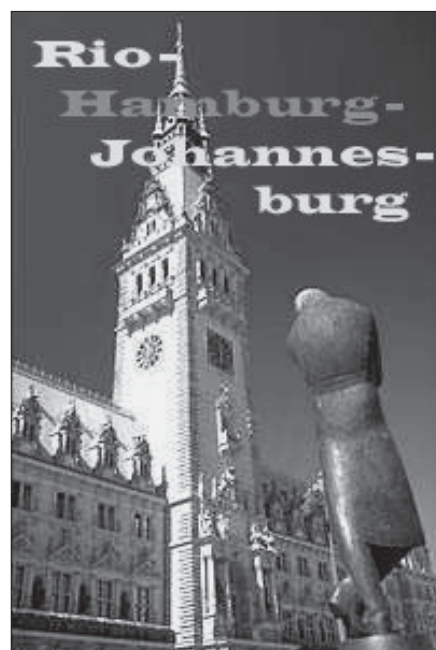
(Bericht über die gesamte Veranstaltung siehe S.4 und 5)

Rio und die nationalen Regierungen

„Die UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung von Rio de Janeiro im Jahr 1992 hatte ‚nachhaltige Entwicklung‘ zum neuen Namen für Fortschritt erklärt. Die Idee fand weltweit Anklang, doch Ergebnisse lassen eher auf sich warten.... In einem größeren Kontext gesehen, enthüllt sich Rio 1992 als ein leeres Versprechen. Obwohl die Regierungen sich beim Erdgipfel vor den Augen und Ohren der Welt verpflichtet hatten, gegen Umweltschäden und soziale Polarisierung die Initiative zu ergreifen, ist selbst nach einem ganzen Jahrzehnt keine Umkehr ... zu erkennen. Dagegen verstrickt sich die Welt tiefer in Armut und ökologisches Verhängnis, ungeachtet der Tatsache, dass an einigen Orten der Reichtum wächst.“

Den nationalen Regierungen stellt Medina kein gutes Zeugnis aus, denn anders als Bürgerinitiativen,

Unternehmen und Kommunen



haben sie sich in Sachen Nachhaltigkeit wenig hervorgetan.

„Die Botschaft von Rio ist weitgehend durch zivilgesellschaftliche Gruppen verbreitet worden, die öffentliche Debatten anstießen, Forschungszentren einrichteten, Berichte veröffentlichten, oder von Advocacy-Gruppen, die gegen bedenkliche Entwicklungsprojekte kämpften. ...Hätte es die genannten Akteure nicht gegeben, wäre wohl in vielen Ländern kaum etwas von Rio zu spüren.“

Rio und die Globalisierung

Im Zuge der neo-liberalen Globalisierung – so Medina – habe sich das Verhältnis des Nordens zu den Ländern des Südens im negativen Sinne geklärt: „War in Rio die Haltung des Nordens gegenüber dem

Süden noch schwankend, so ließen die Folgejahre kaum Platz für Zweifel. Nicht nur blieben die Rio-Verpflichtungen unbeachtet, sondern der Süden sah sich auch bei anderen Gelegenheiten freundlicher Gleichgültigkeit gegenüber, so etwa bei den Strukturanpassungsmaßnahmen des IWF, dem Sozialgipfel in Kopenhagen, den Entschuldungsprogrammen der G-7, den fallenden Rohstoffpreisen auf dem Weltmarkt oder der oftmals arroganten Politik der WTO. Um es unverblümt zu sagen: Der Süden ist in der Dekade nach Rio kräftig verschaukelt worden. In der Folge war die internationale Politik in den letzten zehn Jahren von der erbarmungslosen Anstrengung dominiert, einen grenzenlosen Weltmarkt zu schaffen, auf dem Kapital und Waren (aber keine Menschen!) sich ungehindert entsprechend dem Gesetz von Angebot und Nachfrage bewegen können.“

Medina sieht drei unterschiedliche Auswirkungen:

1. das mit der Globalisierung verbundene Ziel, wirtschaftliches Wachstum in Volumen und geographischer Reichweite auszuweiten, womit ein historisch überholtes Entwicklungsmodell Verbreitung finde,
2. der Zwang zur beschleunigten Ausbeutung der Naturschätze in einer ganzen Reihe von Ländern im Süden und Osten, bedingt durch den Druck der offenen Märkte:
„Wo Strukturanpassung mehr oder weniger ein Dauerzustand wird, gehören fiskalische Zurückhaltung, Kürzung der Sozialausgaben und Exportförderung zu den Maßnahmen, die ein stabiles Spielfeld für Investoren und Händler garantieren. Wenn das Überleben eines Landes auf dem Spiel steht, wird die Nachhaltigkeit auf Eis gelegt.“
3. die Opferung des Schutzes des Gemeinwohles zu Gunsten der Wettbewerbsinteressen privater Akteure: Unter dem Druck des Weltmarktes seien Regierungen bestrebt, einladende Konditionen für das mobile Kapital zu bieten, häufig verbunden mit der Aufhebung bestehender Regulierungen.

Medina: „Es liegt auf der Hand,

dass Gesellschaften, die dank Autos, Supermärkten, chemischer Landwirtschaft und fossiler Kraftwerke funktionieren, kaum je zukunftsfähig werden.“ In Johannesburg müsse der Schutz von Menschen Vorrang haben. „Denn niemand kann die Augen verschließen vor dem, was man die Herausforderung des 21. Jahrhunderts nennen könnte, nämlich die Frage, wie man der doppelten Zahl von Menschen auf der Welt Gast-



Ernesto Medina spricht als "Stimme des Südens" im Kaisersaal des Rathauses

freundschaft gewähren kann, ohne die Biosphäre in den Ruin zu treiben. In der Tat, jenes historische Muster der Knappheit, das der wirtschaftlichen Entwicklung seinen Stempel aufgedrückt hat und sie auch weiterhin beeinflusst, ist heute überholt.“ Für die südlichen Länder liege die Antwort vielleicht darin, zügig die industrielle Wirtschaft, die mit der Natur verschwenderisch und mit Menschen unwirtschaftlich umgeht, hinter sich zu lassen und eine regenerative Wirtschaft aufzubauen, die klug mit der Natur umgeht und auch mehr Menschen braucht.

Armutsminderung geht Hand in Hand mit Reichtumsverminderung

Aber Medinas Hoffnungen auf grundlegende Lösungen sind gering: „Im Gegensatz zu Rio wird sich der Johannesburg Gipfel auf Armutsbekämpfung konzentrieren. So nobel das Anliegen der Armutsbekämpfung ist, so zweifelhaft ist jedoch ihre politische Realisierung. Armut ist der siamesische Zwilling von Reichtum. Beide entwickeln sich gemeinsam, und keiner von beiden kann ohne den anderen völlig verstanden werden. In der Regel ist die spezifische Form der Armut bedingt durch die Form des Reichtums, und Wohlstand seiner-

seits gedeiht auf den Vorteilen, die er aus der Armut zieht. Deshalb ist der Aufruf zur Abschaffung der Armut nur glaubwürdig, wenn er einhergeht mit einem Aufruf zur Reform des Wohlstands.“

„In der Tat definieren konventionelle Entwicklungsexperten soziale Gerechtigkeit implizit als Problem der Armen. Sie betonen den Mangel an Einkommen, Technologie oder Marktzugang und offerieren Ratschläge, um den Lebensstandard der Armen zu verbessern. Kurz gesagt, sie arbeiten daran, den Boden anzuheben und nicht daran, die Decke abzusenken oder zu modifizieren. Seit die bio-physischen Grenzen des Wirtschaftswachstums sichtbar geworden sind, enthüllt sich dieser Ansatz als einseitig ... Jedenfalls bedeutet die Suche nach Fairness in einer endlichen Welt, dass zunächst die Reichen sich verändern müssen- und nicht die Armen. Armutsminderung kann, anders gesagt, nicht von Reichtumsverminderung getrennt werden.“

In Sinne der Gerechtigkeit zu handeln, verlangt nicht, sich mit den Anderen zu befassen, sondern mit sich selbst. Gefragt ist eher Fairness als Selbstaufopferung. Dies ist vielleicht die Hauptvoraussetzung, um ernsthaft über Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu reden.“

Medina benennt notwendige Aktionen auf der internationalen, nationalen, lokalen und persönlichen Ebene:

Aktionen auf der internationalen Ebene

„Es ist eine dringende Aufgabe das globale Kasino des Finanzhandels in Ordnung zu bringen. Vor allem der kurzfristige Transfer heißen Geldes (Investitionen in Währungen und Anlagen) ist zu einem Übertragungsriemen für Sozial- und Umweltkrisen in vielen Ländern geworden. Ohne Fragen sind diese Finanzflüsse für eine Agenda der Nachhaltigkeit viel entscheidender als der Warenhandel.“

Nichts engt politischen Spielraum so ein wie unbezahlbare Schulden. Ohne Schuldenerlass ist es kaum denkbar, dass die politische Initiative in kleineren Ländern wiederhergestellt werden kann. In hohem Maße werden die nicht rückzahlbaren Schulden von hochverschuldeten armen Ländern (HIPC) als verwerflich betrachtet, d.h. sie ent-

standen durch korrupte Geschäfte zwischen Politikern und ihren Spießgesellen in den Unternehmen und Banken und sollten daher zurückgewiesen werden. Hohe Schulden veranlassen Regierungen oft genug, die Menschenrechte zu ignorieren und die Bedürfnisse ihrer Bürger den Interessen ausländischer Gläubiger unterzuordnen. In Nicaragua, zum Beispiel, beträgt das Budget für den Einkauf von Medikamenten für das Gesundheitsministerium weniger als 30 Millionen US Dollar, während das Budget für die Rückzahlung der Zinsen mehr als 300 Millionen US Dollar beträgt.

Ebenso bedeutsam ist die Abschaffung der Strukturanpassungsprogramme. Kosmetisch mit dem neuen Namen „Programme zur Armutsminderung“ versehen, haben sie oft Ländern unangemessene Bedingungen auferlegt, die auf der Orthodoxie des Washington-Konsens beruhen. Der IWF und die Weltbank müssen für beschränktere Missionen umorientiert, demokratisiert und umstrukturiert werden, und nicht nur für ihre reichsten Aktionäre, sondern für alle Ländern transparent und verantwortlich gemacht werden.“

Die Aufgaben auf nationaler Ebene

Auf nationaler Ebene spricht sich Medina für eine Stärkung von für die demokratische Entwicklung bedeutsamen Institutionen und für die Befähigung der Bevölkerung zur Mitwirkung an den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungen aus. Ebenfalls wichtig sei der Kampf gegen die Korruption auf allen Ebenen der Gesellschaft, ferner die Orientierung des Erziehungssystems an den neuen Bedürfnissen und neuen Realitäten. Gefragt sei die Ausbildung kritischer und solidarischer Menschen, die imstande seien, die Errungenschaften der Wissenschaft und der Technologie zugunsten einer besseren Welt zu setzen.

Die Aufgaben auf lokaler Ebene

Aber um die großen Probleme der Armut, Rückständigkeit und Unterentwicklung zu lösen, müsse in der Zukunft mehr auf lokaler Ebene gearbeitet werden. Hierfür sei es erforderlich, Basisorganisationen

und vor allem Frauenorganisationen zu stärken und zu befähigen, die neue Rolle anzunehmen.

Auch sei es wichtig, neue Formen der Beziehungen zwischen der Zentral- und Lokalregierung herzustellen sowie Umweltprobleme zunächst auf lokaler Ebene mit Beteiligung aller Sektoren der Gesellschaft zu lösen.

Auf der persönlichen Ebene

Am wichtigsten seien jedoch Entwicklungen auf der persönlichen Ebene: „Nur wenig wird erreicht,“ sagt Medina, „wenn nicht jede(r) von uns sich ändert und eine andere Haltung gegenüber der Natur, der wirtschaftlichen Entwicklung, der Technologie und, vor allem, ge-



„Armutslinderung geht Hand in Hand mit Reichtumslinderung“

genüber anderen Menschen einnimmt.“

Die Partnerschaft zwischen Hamburg und León im Hinblick auf Johannesburg.

Abschließend ging Medina auf die Bedeutung der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und León mit Blick auf Johannesburg ein. Er wies nochmals auf den Stellenwert der Initiativen im Bemühen um die Umsetzung der Beschlüsse von Rio hin und wählte die Partnerschaft zwischen den beiden Städten als gutes Beispiel für die neuen Beziehungen zwischen Nord und Süd. Durch die Kontakte zu

Hamburg und anderen europäischen Partnerstädten sei man in León mit der Agenda 21 vertraut geworden und habe sie in die Diskussionen über einen strategischen Plan für die Entwicklung Leóns berücksichtigt. Auf diese Weise seien die tiefgreifenden Umweltprobleme der Stadt in die Diskussion einbezogen worden. Ohne die Unterstützung aus Hamburg wäre auch die Lösung vieler sozialer Probleme nicht möglich gewesen.

Aber für Medina lebt die Partnerschaft vor allem von den Menschen in beiden Städten: „Ich bin fest davon überzeugt, dass es nicht der Betrag der finanziellen Unterstützung ist, der diese Partnerschaft einmalig macht. Es sind die Menschen, Menschen von zwei ganz verschiedenen kulturellen und historischen Hintergründen, die einfach nicht zufrieden sind mit der jetzigen Welt und sich an der Hoffnung beteiligen, für die zukünftigen Generationen eine bessere Welt gestalten zu können. In diesem Prozess haben wir gelernt uns zu verstehen und zu tolerieren, haben unsere Unterschiede erkannt und akzeptiert. Vor allem haben wir festgestellt, dass wir die gleiche Freude empfinden, wenn ein Kind von der Müllablagerung entfernt wird und in die Schule geht, wenn eine Familie zum ersten Mal ein anständiges Haus besitzt mit Strom und Wasser, wenn Schüler aus Hamburg und León sich treffen und Pläne für die Zukunft machen. Wir freuen uns, wenn wir das Gefühl haben, Hoffnung und Träume zu teilen.“ In seinem Schlusswort richtet Ernesto Medina eindringliche Worte an die Teilnehmer der Veranstaltung:

„Liebe Bürger und Bürgerinnen aus Hamburg, mit Taten wie der „Rest-Cent-Aktion“ habt Ihr gezeigt, dass Entwicklung und Fortschritt nicht nur eine Sache von viel Geld und großen Projekten ist. Es kommt viel mehr darauf an, an den Bedürfnissen der Menschen mit Liebe voran zu kommen.

Der Weg vor uns ist bestimmt schwer und ungewiss, doch solange es Menschen gibt, die den Mut haben, zu den schwierigen Fragen Stellung zu nehmen und bereit sind, diesen Weg mit anderen zu gehen, dann gibt es Hoffnung und Rio und Johannesburg werden nur Stationen vor einem gemeinsamen Ziel!“

Ulla Meyer-Rumke

Rio – Hamburg – Johannesburg

Hamburg 10 Jahre nach Rio.

Versuch einer Bilanz

10 Jahre nach der "UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung" in Rio de Janeiro wird es vom 26. August bis zum 4. September eine Nachfolgeveranstaltung, den "UN-Weltgipfel zur nachhaltigen Entwicklung" geben. Hamburg hatte sich nach Rio in der sogenannten Eurocharta verpflichtet, mit der Umsetzung der Agenda 21 einen lokalen Beitrag zur Lösung der globalen Probleme zu leisten.

Eine große Veranstaltung, wie es sie zu diesem Themenkomplex zwischen Wirtschaft, Umwelt und Entwicklung in Hamburg wohl noch nicht gegeben hat, sollte eine Bilanz versuchen und einen 'Koffer packen' für Johannesburg, der die Erfahrungen der letzten Dekade und die Anregungen für eine neue Agenda enthalten könnte.

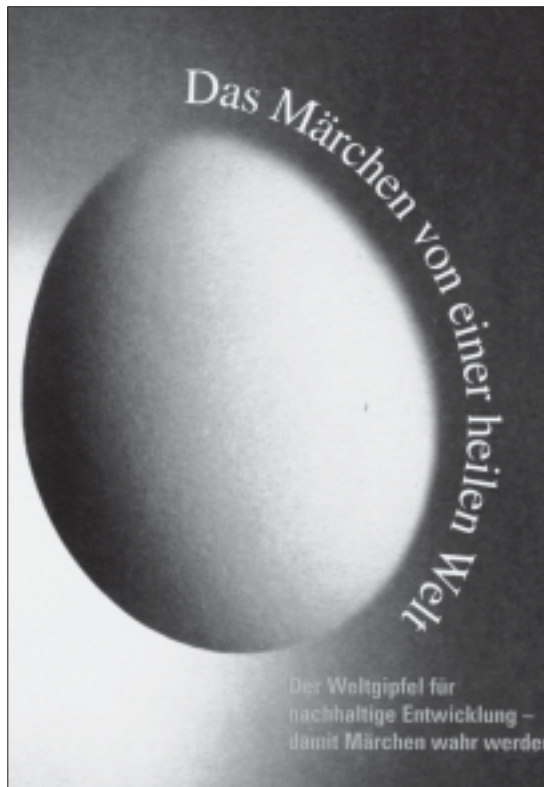
Eingeladen hatten die Senatskanzlei und die Behörde für Umwelt und Gesundheit mit Beteiligung des 'Entwicklungspolitischen Beirats'. Es ist ein großes Verdienst der Veranstalter, zum Thema Umwelt und Entwicklung so viele lokale Akteure zusammengebracht zu haben. Sie haben damit einen Diskurs in Gang gesetzt, der hoffentlich Fortsetzung finden wird.

Eröffnungsrede

Bürgermeister Ole von Beust sah seine Vorstellung von Entwicklungszusammenarbeit zum großen Teil am Beispiel León erfüllt. Er beschrieb 5 Punkte, die sich verändert haben bzw. sich noch verändern müssen:

1. Zusammenarbeit auf einer Augenhöhe
2. Aufhebung der Geber-Nehmer-Mentalität
3. Wissen und Lernen müssen globalisiert werden, um gleiche Standards zu erreichen
4. Abkehr von staatlicher Hilfe an staatliche Institutionen, statt dessen Zusammenarbeit von Hochschulen, Firmen usw. fördern
5. Hamburg kann und sollte seine vielfältigen Möglichkeiten der

Kontakte in alle Welt – Kontakte zwischen Menschen – nutzen und fördern



Der Süden und der Norden vor den Herausforderungen der nachhaltigen Entwicklung

"Denkanstöße" sollten die Hauptredner der Veranstaltung liefern. Eine gewichtige Rolle wurde Dr. Ernesto Medina, Präsident der Universität in León, zugeordnet, er sollte die Stimme des Südens vertreten. Bevor er zu seinem Manuskript kam, erzählte er, daß seine erste Aktivität in Hamburg ein Besuch im Nicaragua-Verein war. Es war eine ganz normale, turnusmäßige Arbeitssitzung. Während dieses Treffens habe "ich mich ein paar mal gefragt, was bringt diese Leute im Nicaragua-Verein zusammen, warum sind sie überhaupt hier und nicht draußen, bei ihrer Familie, bei den vielen Angeboten von Hamburg ... die meisten Mitglieder des Nicaragua-Vereins kenne ich schon seit langem. Wenn ich sie in León treffe oder wenn ich die Ehre habe,

hier nach Hamburg zu Besuch zu kommen, frage ich mich immer das Gleiche, warum Menschen hier in Europa, in Deutschland sich einsetzen und Arbeit leisten ... für Nicaragua, ein Land, das so viele Schwierigkeiten hat und manchmal so schwer zu verstehen ist."

Diese und andere weitere Fragen wolle er in seiner Rede versuchen zu beantworten, allerdings blieben mehr Fragen als Antworten. Er könne auch nicht als die Stimme des Südens sprechen – dieser Begriff sei inzwischen ein sehr komplizierter Begriff geworden – aber "vielleicht als Stimme der Mehrheit des Südens, die auf eine Hoffnung zugeht."

(Die gekürzte Fassung seiner Rede s. Leitartikel)

Die zweite Quelle von Denkanstößen sollte der Beitrag von Prof. Dr. Thomas Straubhaar, Präsident des 'HWWA - Institut für Wirtschaftsforschung' und neues Mitglied des 'Entwicklungspolitischen Beirats' sein. Er vertrat die konservative, an Wirtschaftsinteressen orientierte Position des Nordens als Gegenpol zu Dr. Medina und möglicherweise Prof. Hauchler, der abgesagt hatte. Straubhaar amüsierte allerdings eher durch gewagte Thesen, seltsame Statistik und flotte Sprüche. Immerhin mag es ein Trost für die Senatskanzlei und die Zivilgesellschaft sein, daß der Erfolg ihrer jahrelangen Bemühungen entsprechend einer neuen Studie des HWWA jetzt auch wissenschaftlich ("durch Überwindung des Agendaparadoxons") für möglich gehalten wird. Das Thema der Veranstaltung lag allerdings jenseits seiner Begriffswelt. Nachhaltige Entwicklung kann man nach seinen Darstellungen getrost mit fortwährendem Wirtschaftswachstum übersetzen und Globalisierung reduziert sich auf Öffnung aller Märkte. Mit diesen Zielen, Wirtschaftswachstum und Öffnung der Märkte, schreibt man dann das Vademe-

cum für alle Probleme.

Forum 1:

Entwicklungspolitik global – lokal

In den Foren kamen dann die Akteure zu Wort. Im Forum 1 war nicht die Frage, ob man lokal etwas zu den Weltproblemen beitragen kann, sondern wie. Es zeigte sich, daß es in Hamburg ein breites Spektrum an Akteuren gibt, die im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu arbeiten versuchen. Das Ziel muß sein: Umwelt, Wirtschaft und Soziales in Einklang zu bringen und so zu "leben, daß andere nicht darunter leiden müssen". Durch verstärktes Wirken nach außen, vor allem durch bessere Zusammenarbeit und Wissen voneinander könnten Verstärkungen erzielt werden.

Einigkeit besteht darin, daß man bei den Menschen, die etwas machen wollen, ansetzen muß. Bewußtsein zu schaffen und einen Dialog zu fördern, sollte das oberste Ziel sein.

Die Auflösung des Bundesministeriums für Zusammenarbeit (BMZ) zu verhindern, sei ein wichtiges Ziel, das wir auch von Hamburg aus verfolgen könnten, betonte Staatsrat

Stuth am Ende seiner "Impulsrede". Entwicklungspolitik sei einfach keine Unterabteilung der Außenpolitik, denn Entwicklungspolitik sei ein Ausdruck von Solidarität. Außerdem würde es sich auch um andere Akteure handeln. Statt über die Auflösung des BMZ nachzudenken, sollte lieber die Rolle des BMZ in internationalen Handelsfragen ge-



Forum 1: Impulsgeber: Staatsrat Reinhard Stuth, Christa-Berta Kimmich, Moderation: Thomas Bastar (Mitte)

stärkt werden...

Forum 2:

Umweltschutz und Wirtschaft

Wir haben nur die Zusammenfassung gehört. Die Diskussion bewegte sich anscheinend zwischen den Polen Zwang und Freiwilligkeit. Die

Mehrheit einigte sich darauf, freiwilligen Regelungen den Vorzug zu geben. Da mag sich jeder seinen Reim drauf machen.

Schlußstatements

Prof. Straubhaar wiederholte sich. Dr. Menzel vom Zukunftsrat setzte dagegen, daß Wachstum nur nachhaltig sei, wenn es eine bessere Verteilung bewirkt, wenn es nicht auf Kosten der Natur gehe usw. Senator Rehaag, Präsident der Behörde für Umwelt und Gesundheit hatte seinen 'Koffer' für Johannesburg schon gepackt: drei kleine Päckchen:

1. zum Klimaschutz (Förderprogramm zur Isolierung von Häusern)

2. zum Ressourcenschutz: Beratungsangebot für Betriebe

3. die Restcentaktion.

Ansonsten sagte er eigentlich nichts und schien an dem Thema auch nicht sonderlich interessiert – so wenigstens unser Eindruck.

Er fährt mit einer weiteren nicht genannten Person nach Johannesburg. Daß er – wie eine Teilnehmerin forderte – viel aus Johannesburg in seinem Koffer zurückbringt, mag ich erstmal nicht glauben.

Detlef de Cuveland

Zukunftsrat Hamburg legt Nachhaltigkeitsindikatoren fest

In der letzten Ausgabe der Nicaragua-Zeitung berichteten wir über die Bemühungen in León, geeignete Nachhaltigkeits-Indikatoren zu entwickeln, mit Hilfe derer gemessen werden kann, ob die für die Gemeinde angestrebten Entwicklungsziele tatsächlich erreicht werden.

Auch in Hamburg ist das Thema „Nachhaltigkeits-Indikatoren“ aktuell: Ende Mai veranstaltete der Zukunftsrat Hamburg einen Workshop mit TeilnehmerInnen aus Behörden, gesellschaftlichen Organisationen und der Bürgerschaft, um für die Bereiche Wirtschaft, Soziales und Umwelt solche Indikatoren festzulegen

Hierzu waren auch Mitglieder des Nicaragua-Vereins eingeladen, weil es in bezug auf die Nachhaltigkeitsdimensionen Soziales und Wirtschaft auch um die globale Nachhaltigkeit, d.h. die Förderung des Nord-Süd-Ausgleichs ging. Als rele-

vanter Indikator wurde der Anteil der staatlichen Entwicklungshilfe am Bruttoinlandsprodukt ausgewählt. Zusätzlich war zunächst angedacht, den Anteil an Transfair-Produkten an den Importen zu messen. Hierfür gibt es jedoch keine Daten, so dass jetzt überlegt wird, Angaben wie z.B. den Anteil



von Transfair-Kaffee in den Kantinen heranzuziehen.

Insgesamt wurden 46 Indikatoren ausgewählt: So soll zum Beispiel ein niedriger Verbrauch an Rohstoffen an der Anzahl der ökozertifizierten Firmen gemessen werden. Die An-

zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss zeigt an, in welchem Maße Bildung gefördert wird. Kohlendioxid-Emissionen geben Hinweise auf den Klimaschutz. Das Ziel des Zukunftsrates, eine Gesamtbewertung der Hamburger Entwicklung durch Aggregation der Indikatoren zu einem Index (HEINZ = Hamburger Entwicklungs-Index Zukunftsfähigkeit) vorzunehmen, wurde aufgrund methodischer Probleme von der Mehrheit der Fachleute allerdings abgelehnt. Nächster Schritt ist die Datenzusammenstellung für die ermittelten Indikatoren.

Zehn Jahre nach der UN-Umwelt- und Entwicklungskonferenz in Rio bewegt sich etwas, zumindest auf kommunaler Ebene (siehe hierzu auch den in diesem Heft veröffentlichten Vortrag von Ernesto Medina, UNAN/León).

Ulla Meyer-Rumke

León touristisch

Sehenswertes in der Stadt

Der Stadtkern Leóns ist zum großen Teil im Kolonialstil erhalten mit den für diese Zeit typischen Häusern mit großen Patios. Es lohnt sich durch die Straßen zu schlendern, um einen Eindruck zu bekommen. Dabei fallen einem die vielen Kirchen ins Auge von denen ich hier nur einige nennen möchte:

Die wohl beeindruckendste ist die zwischen 1747 und 1825 erbaute Catedral Metropolitana direkt am Parque Central. In ihr befinden sich ein edelsteinbesetzter Tabernakel, eine Christusstatue aus Elfenbein, der Christus von Esquipulas und Statuen der zwölf Apostel, zu deren Füßen sich das Grab des bekanntesten nicaraguanischen Dichters Ruben Darío befindet. Im Büro des Bischofs neben der Kathedrale können Gruppen sich für eine englisch- oder spanischsprachige Führung anmelden, zu der die Besichtigung der Gewölbe und des Dachs gehören.

Weitere interessante Kirchen sind die La Recolectión, La Merced, San Francisco, aber auch die Iglesia Zaragoza und die von Guadalupe. Sehenswert ist auch das Verwaltungsgebäude der Universität. Die kleinen Parks und besonders der Parque Central laden zu Verschnaufpausen im Schatten der Bäume ein.

Neben dem Rathaus ist ein kleiner Gedenkplatz für die Märtyrer und Helden der Revolution. Dort befindet sich das große Wandbild der Geschichte Nicaraguas, das der Hamburger Künstler Sönke Nissen zusammen mit mehreren Leóner Kolle-



La Recolectión



Kathedrale am Parque Central

gen gemalt hat.

León hat auch eine Reihe sehenswerter Museen. Das älteste ist das ehemalige Wohnhaus des Nationaldichters Ruben Darío. Dort befindet sich eine Ausstellung mit Wissenswertem über sein Leben.

Ein Muss ist der Besuch der neu gegründeten `Fundación Ortiz Gurdian`, eines Kunstmuseums mit einer Abteilung für europäische Sakralkunstmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts und einer Sammlung moderner nicaraguanischer Maler sowie einiger lateinamerikanischer Maler. Einige besonders schöne Stücke des nicaraguanischen Keramik Kunstgewerbes kann man dort ebenfalls bewundern.

Das kleine `Museum der Legenden` befindet sich im ehemaligen "Somoza" - Gefängnis. Dort werden einige nicaraguanische Sagen mit ihren Figuren dargestellt. Aktuelle Kunstausstellungen werden regelmäßig in der `Casa de Cultura` gezeigt.

Um einen Überblick über die ganze Stadt mit der Vulkankette im Hintergrund zu bekommen, fährt man zum etwas außerhalb gelegenen El Fortín, der ehemaligen "Somoza - Festung" mit Gefängnis. Bei der Fahrt hier herauf sieht man die nichttouristische Seite der Stadt - den Müllberg auf dem viele Familien Wertstoffe heraussortieren und so ihren Lebensunterhalt verdienen.

Frauke Finster

Naturheilklinik für León

Die äußeren Wände sind fertig – und nun?

Nach wie vor wird von der nicaraguanischen Bevölkerung, besonders von den ärmeren Schichten und den Menschen auf dem Land, die Naturheilkunde bevorzugt, wenn es um medizinische Betreuung geht. Die Praktiken der traditionellen und der Alternativmedizin sind den Menschen vertrauter, da diese medizinischen Richtungen die Krankheit ätiologisch, d. h. die Gesamtheit der Faktoren, die zu einer bestehenden Krankheit geführt haben, erklären können und ihnen eine unterstützende und beruhigende Wirkung auf die Psyche anbieten.

In verschiedenen Gemeinden der Region León, im ländlichen wie

sorgung der Bevölkerung durch den Bau, die Ausstattung und die Inbetriebnahme einer Klinik für traditionelle und Alternativmedizin.

Zielgruppe ist die Bevölkerung von León, insbesondere die Einwohner von Sutiava und den benachbarten Wohnvierteln, wo Familien mit knappen finanziellen Ressourcen leben.

Auf dem Klinikgelände werden medizinische Pflanzen angebaut und angewendet sowie Gesundheitspersonal und Gesundheitspromotoren ausgebildet. Projektträger im Partnerland ist die ANAN, „Asociación Nacional de Acupunturistas de Nicaragua“. Sie

setzt sich für mildtätige Zwecke ein und unterstützt und begleitet Eigeninitiativen.

Die Klinik wird eine Nutzfläche von ca. 800 m² haben und so weit möglich mit Materialien der Region gebaut.

Zur Einrichtung und Ausstattung der Klinik, der Bibliothek, und der Schulungsräume gehören u.a. Betten, Liegen, medizinische Grundausstattung, medizinische Instrumente und Kleinmaterial. Büromaterial, Tafeln, Bücher und Arzneimittelschränke.

Es wird ein Bewässerungssystem für die Pflanzen und ein Wassertank zum sammeln von Regenwasser installiert.

Zur Sicherung der Stromversorgung hat die Klinik bereits eine Solaranlage bekommen.

Medizinische Behandlungen finden seit September 2001 provisorisch in einer Hütte statt, die gleichzeitig als Lager für Baumaterial benutzt wird. Äußere und innere Wände der Klinik sind nun fertig; voller Elan, unermüdlich und ohne jede Bezahlung aber voller Stolz haben die am Projekt interessierten Menschen in echter Handarbeit und ohne technische Hilfsmittel, das kleine Wunder



So soll die Klinik später aussehen

vollbracht. Bei nur ganz wenigen Spendendollars wurde jede Münze gedreht, bevor sie ausgegeben wurde: so wurde nicht nur selbst gegraben, gezimmert und gehämmert, selbst die Lehmziegel wurden mit dem Aushub für das spätere Naturtherapiebecken geformt.

Doch nun wird der Schwung gebremst. Das Geld ist alle! Spenden werden dringend benötigt, um Material für die Fertigstellung der Klinik kaufen zu können.

Verarbeitet werden soll es weiterhin in Eigenleistung, das will sich niemand nehmen lassen.

Anregungen werden gern entgegen genommen. Bei Fragen steht Ihnen María Cristina Rodríguez zur Verfügung.

María Cristina Rodríguez
cristina.rodriguez@epost.de



Fundament und Träger stehen bereits. Der Kühlraum für die Medikamente wurde unterirdisch gegossen.

auch im städtischen Raum, wurden nach dem Hurrikan Mitch Aussagen über den psychischen und physischen Zustand von Kindern, Frauen und Männern, insbesondere von schwangeren und stillenden Frauen gesammelt und bewertet. Es besteht die dringende Notwendigkeit, die medizinische Versorgung, die in Spitälern und Gesundheitszentren geleistet wird, zu ergänzen, und den Patienten eine integrativmedizinische Betreuung zu bieten. Es wurde festgestellt, daß dort die Menschen dringend einen Ort der Ruhe und der Genesung brauchen.

Zielsetzung ist die Verbesserung der medizinischen Ver-



Die Lehmziegel werden in Handarbeit hergestellt. Im Hintergrund die „Lehmgrube“

Spendenkonto: Nicaragua Verein
Stichwort: Naturklinik für León;
Proj.215
Postbank, BLZ: 200 100 20
Kto.Nr. 51137-205

La nueva

Mein Name ist Patricia Eggers und ich bin mit einer halben Stelle beim Nicaragua Verein vom 1.6.2002 bis zum 31.12.2002 angestellt. Mein Aufgabengebiet ist die Öffentlichkeitsarbeit, d.h. ich bin zuständig für die Repräsentation des Vereins nach außen, die Erstellung von Informationsmaterialien, die Organisation von öffentlichen Aktivitäten und die Optimierung der Infrastruktur des Büros.

Nach meiner Ausbildung als Buchhändlerin und mehrjähriger Berufstätigkeit, habe ich 1991 mein Studium der Soziologie an der Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) in Hamburg begonnen. Meine Studienschwerpunkte waren Nationalismus, Rechtsextremismus, Feministische Theorie und der Wandel des Sozialstaates. Mein Studium habe ich 1997 als Diplomsozialökonomin abgeschlossen und bin für einen längeren Urlaub nach Barcelona gegangen. Da mich diese Stadt sehr faszinierte, sind aus dem halben Jahr Urlaub fast zwei Jahre geworden. Neben Sprache lernen, die Stadt kennen lernen und dem guten Leben frönen, habe ich meine Doktorarbeit zum Thema "Frauen und die Krise des Sozialstaates – Welche Lösungen bieten die Kommunitaristen?" vorbereitet. Nach meiner Rückkehr 1998 arbeitete ich zur Finanzierung meiner Dissertation zwei Jahre als Sekretärin in einem Ingenieurbüro.

Ehrenamtlich engagiert habe ich mich mit kurzen Unterbrechungen seit meinem 15. Lebensjahr. Bis 1990 habe ich als Ehrenamtliche in der ev. Kirche mitgearbeitet. Als Landesjugendvertreterin habe ich Kirchentage organisiert, als Vertreterin im "Ökumenischen Jugendrat in Europa" internationale Frauentagungen vorbereitet und durchge-



Patricia, la nueva

führt. Das hört sich alles nach viel Arbeit an, war es auch, aber es war auch klasse viel innerhalb Europas zu reisen, Neues zu sehen und zu erleben. Leider kam eine weltweite Frauentagung, die auf Jamaika stattfinden sollte, nicht mehr zustande. Durch dieses Engagement habe ich viel gelernt, was mir bei der Arbeit im Nicaragua-Verein Hamburg sehr nützlich ist.

Durch mein Studium hat sich mein Engagement verändert. In Zusammenarbeit mit dem mit Café Knallhart (HWP) und einer Studigruppe habe ich eine Vorlesungsreihe an der HWP zum Thema Rechtsextremismus vorbereitet und durchgeführt und an weiteren Unis bzw. anderen Einrichtungen Vorträge zu diesem Thema gehalten.

Letztes Jahr bin ich das erste Mal in Mittelamerika gewesen. Sechs Wochen habe ich mich in Costa Rica aufgehalten. Da ich glaubte, dass sich nach drei Jahren nicht spanisch reden meine Sprachkenntnisse verflüchtigt hätten, buchte ich auf einer ökologisch geführten Finca einen Sprachkurs. Wie sowohl ich als auch mein Lehrer feststellte, brauchte ich keinen. So nutzte ich die täglichen drei Stunden meinen Lehrer nach den politischen Verhältnissen auszufragen. Dadurch, dass Costa Rica eine andere Entwicklung genommen hat als die umliegenden Ländern, ist mein Interesse an Mittelamerika erwacht. Jetzt hoffe ich natürlich möglichst bald die Gelegenheit zu haben, Nicaragua zu bereisen.

Neben Arbeit und Engagement habe ich natürlich auch noch Hobbys. Wie es sich als ehemalige Buchhändlerin gehört, lese ich leidenschaftlich gerne, meine FreundInnen werden häufiger bekocht und da ich keinen Sport betreibe,

León bleibt Schwerpunkt der Hamburger Entwicklungszusammenarbeit

Bürgermeister Denis Pérez besucht Hamburg

Denis Pérez kam zum ersten Mal als Bürgermeister nach Hamburg. Bei der Eintragung ins Goldene Buch der Stadt und dem anschließenden 'Senatsfrühstück' zeigte er sich sichtlich beeindruckt vom 'großen alten Palast' seines Amtskollegen und der großen Ehre, vom neuen Senat als erster Bürgermeister aus der Reihe von Partnerstädten eingeladen worden zu sein. Seine Anspannung war groß, er konnte ja nicht sicher sein, wie das

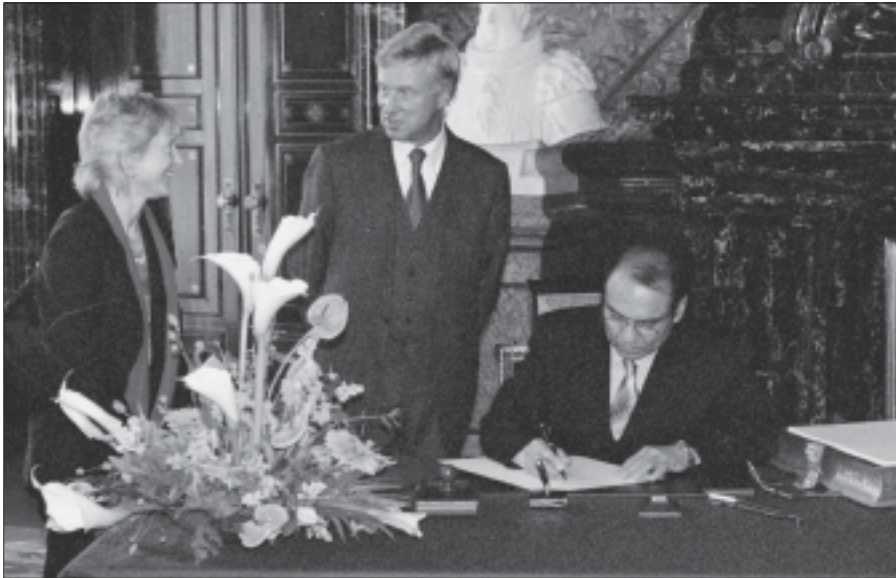
konservative Regierungsbündnis zur Partnerschaft steht, die für León so wichtig ist.

Die Rede des ersten Bürgermeisters hat ihn dann zuversichtlich gestimmt. Ole von Beust betonte, daß auch in Zukunft die Partnerstadt León ein Schwerpunktbereich in der Hamburger Entwicklungszusammenarbeit bleiben würde. Er beschrieb die Bedeutung dieser Partnerschaft mit ihren vielen wertvollen Facetten und versprach,

daß es keine Kürzungen für León geben werde. Vielleicht eine Umgewichtung in der Projektauswahl hin zur Existenzgründungshilfe und Mittelstandsförderung.

Denis Pérez hatte ein riesiges Besuchsprogramm in Hamburg zu bewältigen. Fünf Tage lang jeweils 5 bis 8 Termine ohne die Essenseinladungen, die ja meistens auch Arbeitessen waren.

"Wie zu Hause" fühlte er sich dann im Nicaragua-Verein. Er kannte uns



Leóns Bürgermeister Denis Pérez trägt sich in das goldene Buch der Hansestadt ein

fast alle und genöß die lockere Atmosphäre. Er berichtete von Plänen für León, die sich aus den ersten Gesprächen ergeben könnten. Kleinunternehmer sollen zur Fortbildung nach Hamburg kommen in der Hoffnung, daß durch diese 'Management'-Schulung vielleicht Arbeitsplätze in León entstehen würden. Es seien joint ventures mit dem Rathaus angestrebt und einiges mehr. Seine Hoffnung sei, daß bei der Unterstützung der Kleinunternehmer, die sehr wichtig seien, die sozialen Projekte nicht vergessen würden. Ein neuer Vertrag (das 'Convenio') zwischen Hamburg und León über neue Projekte soll im November/Dezember 2002 abgeschlossen werden.

Nach einem gemeinsamen Essen in der W3-Kneipe trafen wir uns wieder im Saal der Werkstatt 3 zu einer Veranstaltung, die der Nicaragua-Verein zusammen mit dem Eine-Welt-Netzwerk organisiert hatte. Das Thema war "León zwischen neuen Freihandelszonen und Politik für die Armen". Denis Pérez versuchte, allen 40 Besuchern gerecht zu werden, er schlug einen großen Bogen von der Diktatur über die Revolution, die verschiedenen 'liberalen' Regierungen, die nie die Hoffnungen ihrer Wähler erfüllten, bis zur Situation von heute, die geprägt sei durch die Globalisierung, die es einem armen, agrar-

risch geprägten Land so schwer macht, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, besonders dann, wenn die großen Industrienationen ihre Landwirtschaft massiv subventionieren. Transferzahlungen ausgewanderter Nicaraguaner (ca. 1/5 der Nicaraguaner/innen arbeiten im Ausland) seien inzwischen weitaus höher als die Exporterlöse!



Denis Pérez und José Miguel Velazquez besuchen den Nicaragua Verein

Die hohe Zahl von Arbeitslosen mache Nicaragua zum Land der Freihandelszonen. Bisher in Managua und Matagalpa, zukünftig auch in León. Die Betriebe in diesen Zonen lassen keine Gewinne in Nicaragua zurück. Es werden vor allem junge Frauen und Mädchen, jünger als 20 Jahre, eingestellt, die nichts über Rechte am Arbeitsplatz wissen und keine Ahnung haben, wie sie sich organisieren können.

León hat keinen Einfluß auf diese Entscheidungen, das ist Sache der Nationalregierung. Es sind Autoteile, die in León gefertigt werden sollen und die Abfälle sind zum Glück nicht gefährlich. (Infrastrukturmaßnahmen wie z.B. Wasser, Strom, Abfallentsorgung sind Sache der Alcaldía. Anm. der Red.) Um eine Ausbreitung dieser Freihandelszonen zu verhindern, meinte Denis Pérez, müsse León versuchen, seine Entwicklung selbst voranzubringen. Die Leóner haben einen vorbildlichen Plan für die Entwicklung ihres Landkreises entworfen und dazu gibt es einen ebenso beispielhaften strategischen Plan. "Wir sind Experten im Aufstellen von Plänen, aber Papier ist halt geduldig. Ohne ökonomische Einkünfte können wir nichts machen."

Denis Pérez setzt auf Wiederbelebung der Landwirtschaft – auch die Subsistenzwirtschaft versucht er in Zusammenarbeit mit der Universität und den Schulen zu entwickeln. Ökotourismus aufzubauen – an den Vulkanen entlang nach León Viejo (Alt-León) – wäre ein weiteres Ziel.

Die Partnerstädte Leóns spielen eine fundamentale Rolle bei den

Investitionsprojekten. "Aber wir wollen nicht nur von diesen ausländischen Zahlungen abhängig sein ... was wir wollen, ist zu arbeiten... das ist das, was wir unter Würde verstehen. Die Städtepartnerschaften gehen in eine andere Richtung, es ist ein Austausch, der in Richtung Freundschaft geht ... und das ist das, was ich Euch mitteilen wollte."

Detlef de Cuveland



"In Würde hergestellte Waren" sind kaum noch zu finden...

Bildung in Nicaragua: 'La ley de participación educativa'

Interview mit Bernarda Lopez, Vorsitzende der LehrerInnengewerkschaft ANDEN in León

Seit Januar regiert in Nicaragua Präsident Bolaños, er gehört wie sein Vorgänger Aléman zur liberalen Partei PLC. Einige setzen Hoffnungen auf diese Regierung. Gibt es ähnliche Hoffnungen auch im Bildungs- bzw. Schulsystem?

Nein, bis jetzt ist es so, daß die Regierung noch keine positive Idee bezüglich der Erziehung gefaßt hat. Wir glauben eher, daß das vorrangige Ziel ist, den Haushalt für Erziehung zu kürzen. Mitte März ist das 'Gesetz zur Partizipation im Erziehungswesen' verabschiedet worden. Das bedeutet für uns einen ersten wichtigen Schritt, um der Erziehung in Nicaragua einen legalen Aspekt zu geben. Es ist einstimmig mit den Stimmen der Sandinisten und der Liberalen verabschiedet worden. Die Regierung mußte zu diesem Gesetz die Ausführungsbestimmungen erarbeiten, und das ist bis jetzt eine einzige Katastrophe. Sie sind 2 Tage, bevor ich nach Deutschland gekommen bin, herausgekommen. Aber ich kann jetzt schon sagen, daß es gesetzwidrige Teile enthält, außerdem werden weder die Abmachungen zwischen dem Erziehungsministerium und den Gewerkschaften noch die Arbeitsrechte der Lehrer berücksichtigt. Ich hoffe, daß die Gewerkschaft ANDEN in Nicaragua schon einige Maßnahmen in Gang gesetzt hat, um rechtliche Schritte dagegen einzuleiten.

So verbietet z.B. das Gesetz, von den Schülern irgendeine Gebühr zu erheben, in den Durchführungsbestimmungen bleibt aber so viel

offen, daß man durch die Hintertür doch viele Gebühren erheben kann. Zweites Beispiel: In den Durchführungsverordnungen wurde festgelegt, daß keine leitende Persönlichkeit der Gewerkschaft im 'Schulrat' – dem leitenden Gremium der einzelnen Schulen - vertreten sein darf. Das bedeutet, daß ANDEN von der Einflußnahme auf

Licht und Telefon beispielsweise und sogar auch in irgendeiner Weise für die Aufbesserung der Gehälter der Lehrer. Bezogen auf die Bildung ist mit der Autonomie eigentlich gar nichts erreicht worden.

Das neue Gesetz wird die Autonomie legalisieren. Abhängig von der jeweiligen Haltung, die die Lehrer und die Leitung der Schule einnehmen, kann es neben den negativen auch positive Effekte haben. Deswegen ist unsere Hauptsorge seit April dieses Jahres, so viele Lehrer wie möglich zusammenzubringen und ihnen dieses Gesetz zu erläutern, damit sie daraus doch noch etwas Positives für die Schüler und für die Bildung machen können.



Primarschule in PoneLOYa

Welche Vorstellungen hat ANDEN, um die Bildungssituation zu verbessern?

die Leitung der Schulen ausgeschlossen wird, z. Zt. ist ANDEN noch in fast allen Schulen in der Stadt und auf dem Land mit führenden Persönlichkeiten vertreten.

Der Internationale Währungsfond (IWF) fordert im Zusammenhang mit der Entschuldung die Verstärkung der Autonomie. Was bedeutet das genau?

Autonomie an sich bedeutet die Möglichkeit, daß die Lehrer gemeinsam mit Eltern und Schülern zusammenarbeiten – in dem sog. 'Schulrat' - und eigene Entscheidungen treffen können. Aber in Nicaragua hat das nur Verwaltungscharakter. Das heißt, daß die Schüler oder Eltern für die Betriebskosten der Schule aufkommen müssen, für die Kosten für Wasser,

situation zu verbessern?

Es ist ein Problem, daß das Gesetz im März verabschiedet wurde, aber die Durchführungsbestimmungen erst Ende Mai fertig wurden, und ANDEN hatte einfach nicht damit gerechnet, daß diese Regelungen eigentlich gegen das Gesetz sind.

Unser Ziel auf nationaler Ebene ist jetzt, wenn möglich in jede Schule zu gehen und zu erklären, worum das Gesetz geht und wie man davon Gebrauch macht. Denn es hat positive Teile, die es zu nutzen gilt. Positiv z.B. ist, daß es den Lehrern die Möglichkeit gibt, Vorschläge zu Bildungsinhalten und -methoden zu machen und auch Einfluß auf die Zensurengebung zu nehmen. Die Lehrpläne in Nicaragua sind einheitlich, egal, ob für Stadt

oder Land, ob für die Atlantik- oder Pazifikzone. Dieses Gesetz würde es z.B. ermöglichen, Lerninhalte an die Entwicklungen und neuen Realitäten anzupassen.

Gibt es noch weitere Vorstellungen bei ANDEN, um gegen die schlechte Situation im Bildungswesen anzugehen?

Ja, im Fall von León haben wir angefangen, dringend notwendige Weiterbildung für die Lehrer zu ermöglichen.

- Eine erste Maßnahme ist die Fortbildung der Lehrer in ihren Unterrichtsfächern. So haben z.B. mit finanzieller Unterstützung aus Hamburg 21 Lehrer ihr Diplom in Biologie und Mathematik erreicht. Unser nächster Schritt ist, Unterstützung zu bekommen, um die Kenntnisse der Lehrer, die in der 4. – 6. Grundschulklasse unterrichten, zu aktualisieren. Dazu haben wir eine Befragung unter den Lehrern gemacht, um den größten Bedarf zu ermitteln. Das ist besonders in Mathematik, Spanisch, den Sozialwissenschaften und speziell in Geographie der Fall, weil es hier so viele Änderungen gab.

- Als Parallelmaßnahme denken wir, daß es wichtig ist, die Lehrer im Gebrauch des Computers und des Internets zu unterrichten. Das bezieht sich hauptsächlich auf Lehrer von der Sekundaria, die so ihre Kennt-

nisse durch Informationen aus dem Internet aktualisieren können.

- Die dritte Maßnahme ist ein sehr ehrgeiziges Projekt. Um die Lebenssituation der Lehrer zu verbessern, möchten wir 50 Häuser bauen. Das ist ein bißchen langfristiger gedacht. Ungefähr 80 % der Lehrer haben keine eigene Wohnung, sie leben entweder zur Miete oder bei den Eltern. Die Idee ist, ganz einfache Häuser unter Selbstbeteiligung zu bauen. Und damit sie nicht nur 'geschenkt' sind, soll eine symbolische Beteiligung in einen Fond abgegeben werden, um so weitere Häuser für weitere Lehrer bauen zu können.

Diese Projekte sind für uns nicht in sich geschlossen, die Idee ist, ganz langsam damit anzufangen und sie mit der Zeit zu erweitern, z.B. das Programm mit den Computerkursen – wir denken an 15 Computer, aber wir fangen erst mal mit fünf an, genauso mit den Häusern, auch da fangen wir erst mal mit 5 an.

Welche Möglichkeiten hat denn die Gewerkschaft, ihre Ziele durchzusetzen? Einmal, wenn es um Gesetze, das Bildungssystem im Land geht, und zum anderen bei den genannten Projekten? Woher bekommt ihr das Geld dafür?

Als Organisation rechnen wir mit der Stärke und moralischen Unterstützung unserer Mitglieder. Wir wis-

sen, daß die Lehrer die Privatisierung der Bildung nicht einfach so hinnehmen werden und auch nicht die Bedrohung der Rechte der Bürger, sich z. B. frei zu organisieren. Die materielle und moralische Unterstützung der GEW Hamburg ist für uns sehr wichtig, um die Mittel zur Mobilisierung der Lehrer zu haben, aber auch das Material für die Weiterbildung. Für die 3 genannten Projekte haben wir keine Mittel, aber wir wissen, daß wir mit der Unterstützung von solidarischen Freunden rechnen können.

Gibt es Unterstützung von der Lokalregierung? León ist ja immerhin sandinistisch regiert, da müßte es zumindest politische Unterstützung geben, denn ökonomisch ist die Regierung in León ja selber so ziemlich am Ende.

Mit der Regierung in León sind wir sehr gut koordiniert für einige Aktionen, die wir durchführen wollen. Ökonomisch kommt uns die Regierung bei der Steuer entgegen. Die Gehälter der Lehrer sind bekanntlich sehr niedrig. Obwohl wir wissen, daß das Bürgermeisteramt in León durch Steuereinnahmen überleben muß, hat der Bürgermeister zugestimmt, die Lehrer um 60 % von der Einkommenssteuer zu befreien.

*Das Interview führte Gerda Palmer.
Übersetzung: Martha Borstelmann*



Ein Unterrichtsraum auf dem Lande

Frauenbesuch aus León

9. August bis 6. September

Endlich ist es soweit: wir bekommen zum zweiten Mal Besuch von sechs Frauen des Movimiento de Mujeres "María Elena Cuadra" (MEC) aus León.

Wir möchten hier alle SpenderInnen und sonstige Interessierte informieren und einladen, sich an Teilen des Programms zu beteiligen.

Ein Schwerpunkt des Aufenthalts liegt dieses Mal auf zweiwöchentlichen Praktika in Frauenprojekten in Hamburg und Berlin

Von Freitag den 9. bis Montag den 12. August werden alle sechs Frauen in Hamburg sein. Am 12.8. fahren drei von ihnen dann nach Berlin und bis zum 23. finden die Praktika statt. Deshalb folgt nun ein getrenntes Programm:



HAMBURG

Am **Sonntag**, den 11.8. um 11 Uhr findet eine "3.-Welt-Hafenrundfahrt" in **spanisch** statt. Hier besteht die Möglichkeit teilzunehmen.

Ort: Anleger Vorsetzen (U-Baumwall), Kosten: 6 Euro

Dienstag, den 20. August, 19.30 Uhr
Werkstatt 3, Nernstweg 32

Wir haben unsere Träume noch nicht verloren

Zur Situation der Frauen in Nicaragua, in León und die Arbeit des MEC in León

Für weitere Treffen und Gespräche in Hamburg gibt es noch Luft. Mit Wünschen und für weitere Informationen wendet Euch bitte an Sonja Tesch, Tel. 43280837

*Movimiento de Mujeres
"María Elena Cuadra" (MEC)*

BERLIN

Dienstag, den 20. August, 19.30 Uhr
Haus der Demokratie und Menschenrechte, Robert-Havemann-Saal, Greifswalder Str. 34

Kein Schwein für Rosario

Frauen aus Nicaragua berichten über die Situation in ihrem Land und ihre Arbeit in der Frauenorganisation MEC (León)

Treffen für die Vorbereitung des Besuchs

Dienstag, den 30. Juli, 19 Uhr

IGMetall Haus, Raum E01

Alte Jakobstr. 148, U Hallesches Tor
Für Nachfragen usw. in Berlin:

Nina Frank Tel. 25940802

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

Nicaragua-Verein@t-online.de

Homepage:

www.Nicaragua-Verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz und Layout:

F1 GmbH, Hamburg

Druck: Confront Druck, Hamburg

Redaktion:

Boris Lotze
Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Patricia Eggers
Fotos: Detlef de Cuveland: S. 2,
S. 5, S. 9; Peter Borstelmann: S. 3,
S. 11; Frauke Finster, S. 6;
María Cristina Rodríguez: S. 7;
Doris Pumpün-Röder: S. 10;
Sonja Tesch: S. 12.

Auflage: 2.000

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

*Gefördert vom Ausschuss für
Kirchliche Weltdienste der
Nordelbischen Kirche (AKWD)
und durch die Norddeutsche
Stiftung für Umwelt und
Entwicklung (NUE).*

Projektreise zweier Hamburger Schulen zum Thema Solarenergie

Vom 9. bis 26. Mai waren 16 Schülerinnen und Schüler aus den Hamburger Schulen Wirtschaftsgymnasium St. Pauli sowie von der GS Blankenese in Nicaragua und haben in Kooperation mit der UNAN León den Einsatz photovoltaischer Anlagen untersucht. Zentrum der 17 tägigen Reise war der Aufbau von drei unterschiedlichen Solaranlagen. Eine Anlage konnte gemeinsam mit der landwirtschaftlichen Fakultät der UNAN auf dem Testfeld in León in Betrieb genommen werden. An dieser Anlage soll von Studierenden der UNAN die Möglichkeit und eine entsprechende Dimensionierung von solarbetriebenen Bewässerungspumpen am praktischen Einsatz untersucht werden.

Zwei weitere Anlagen wurden zur Elektrifizierung einer Schule im Dorf La Remonta sowie zur Energieversorgung eines Aus- und Fortbil-

dungszentrums der Vereinigung der Landarbeiterkooperativen von Miraflor in der Region Estelí errichtet. In beiden Fällen ist kein Stromnetz verfügbar, so dass mit regenerativer Energietechnik der Einsatz technischer Geräte zur Ausbildung möglich wird und die Räume mit Beleuchtung am Abend für Aktivitäten der Gemeinde nutzbar werden. Im Programm der Schülerinnen und Schüler wurde mit einem Besuch des geothermischen Kraftwerks Momotombo auch eine in Nicaragua bereits seit Jahren intensiv genutzte regenerative Energieressource kennengelernt. Durch den Kontakt zu den Jugendlichen der Jugendaustauschgruppe und durch Gespräche mit politischen Vertretern haben die Schülerinnen und Schüler zudem einen Einblick in die Lebensrealität nicaraguanischer Jugendlicher erhalten.

Dirk Flegel